

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amisblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und des Gemeindevorstandes des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amisblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15. **Abonnement:** Jedes Quartal 1 Mark für den folgenden Tag. Der Belegpreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 80 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 90 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg. und halbjährlich 4 Mk.

Postfach-Nr. 21 543. — Gemeindevorstandesamt Bischofswerda Post Nr. 64. **Im Falle einer Bewilligung** — etwa über langfristige irgend welcher Art — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Maße 25 oder deren Raum 25 Pfg., Briefliche Anzeigen 18 Pfg. Im Textteil (Zm. Maße 17) 60 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach freistehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Ein französischer Truppentransportdampfer versenkt.

U-Bootbeute im Mittelmeer.

Berlin, 9. August. (B. L. Z. Amtl.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versank unter U-Booten ein französischer U-Boot mit dem Namen „Dionysos“ (3716 T. T. Co.), auf dem sich nach Schiffsangaben 24 Passagiere und 400 Soldaten befanden. Der Dampfer sank innerhalb 5 Minuten. Der Ober des Admiralflootes der Marine.

Russland und Deutschland.

Berlin, 10. August.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Wie ich gestern schon berichten konnte, stehen wichtige Verhandlungen bevor, die durch die Annäherung des deutschen Vertreters in Russland General Dr. Helfferich eingeleitet werden. Wie jetzt maßgebend berichtet wird, ist die Lage in Russland derzeit, daß man mit einem deutschen Systemwechsel rechnen muß. Wir haben niemals den Standpunkt vertreten, daß wir uns tumber und mit Nachdruck für die Bolschewisten einsetzen sollen, sondern haben die Absicht, aus der jeweiligen Lage in Russland unsere Vorteile zu ziehen. Das wird uns niemand verdenken können, und niemand wird es überraschend finden, wenn jetzt der Entschluß gezeigt wird, daß deutsche Maßnahmen nicht ganz im Sinne der Sowjets liegen. Immerhin haben wir bisher keinen Grund gehabt, uns über die Bestrebungen der Bolschewisten zu bekümmern, die sich auf die Erhaltung des Friedens richteten. Sie waren die einzigen, die uns in Russland die Gewähr für einen fortwährenden Frieden boten. Aber mit ihrer schwankenden Lage ist der Frieden gewissermaßen gefährdet. Das fördert eben die deutschen Beschlüsse und Maßnahmen. Welcher Art sie sein werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Eine offene Lage an die Sowjetregierung wird nicht erfolgen. Wie ich gestern schon sagte, ist sogar leicht möglich, daß unsere Maßnahmen sehr im Interesse der Bolschewisten liegen und diese unterstützen können. Daß die Bolschewisten mit dieser Möglichkeit rechnen, ergibt sich schon daraus, daß die deutsch-russischen Verhandlungen in Berlin weiter fortgesetzt werden. In den nächsten Tagen sollen nun zwei Vertreter der Sowjetregierung nach Moskau reisen, um über die Verhandlungen Bericht zu erstatten. Die Verhandlungen sind gut fortgeschritten und die Sowjet-Regierung hat viel Verständnis und großes Entgegenkommen gegen die deutschen Wünsche und Forderungen gezeigt. Außerlich hat sich das Verhältnis Deutschlands zu Russland in keiner Weise verändert. Es ist lediglich, wie gesagt, die innere Lage, die große Gefahr, die den Sowjets droht, die unsere politische und militärische Leistung zum rechtzeitigen Handeln zwingt. Auch die finnisch-russischen Verhandlungen sind nicht unterbrochen. Es gehen in Berlin ungestört weiter. Nur dadurch, daß die Unklarheit in Russland selbst Herrn Dr. Helfferich die Heimreise erschwert hat, weiß auf die Veränderung hin, die sich in Russland vollzogen hat und von der wir noch kein richtiges Bild erhalten können.

Kein Attentat.

Berlin, 9. August. (Priv.-Tel.) Nach einem Berliner Blatt soll auf den deutschen Gesandten in Moskau ein Attentat verübt worden sein. Diese Meldung trifft nicht zu. Richtig ist indessen, daß die Berlin-Reise Dr. Helfferichs verzögert wurde, weil sein Zug, der inneren Gefahren wegen, umgelenkt werden mußte.

Die sibirische Kriegserklärung.

Amsterdam, 9. August. (Priv.-Tel.) Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die sibirische Regierung in Omsk an die Sowjet-Regierung in Moskau eine offizielle Kriegserklärung geschickt.

Unsichere Lage des Biververbandes in Sibirien.

S. Cogan, 10. August. (Priv.-Tel.) Londoner Telegramme des „Corriere della Sera“ schildern die militärische und politische Lage des Biververbandes in Sibirien als unsicher. Es wird auch das Erscheinen zahlenmäßig überlegener marxistischer Truppen in der Mandchurie und der Rückzug der Tschako-Elawaken hinter den Ussuri-Fluß gemeldet. Die bis jetzt gelandeten Ententetruppen werden als ungenügend bezeichnet.

Polnische Verhandlungen im Hauptquartier.

Berlin, 10. August. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Die geplante Reise des polnischen Ministers des Äußeren, des Prinzen Gonty Radziwill ins Hauptquartier, wird, wie ich von maßgebender Seite erfahre, in politischen Kreisen sehr beachtet. Man spricht davon, daß hier der Anstoß zur schnellsten Lösung der polnischen Frage gegeben werden soll und sagt, daß auch diese Reise im Sinne des Staatssekretärs o. Hingje liegt, der für die schnelle Lösung der Ostfrage alles einsetzt. Der Prinz hat schon vor geraumer Zeit eine Besprechung mit den deutschen politischen und militärischen Stellen nachgesucht. Auf Veranlassung des Herrn von Hingje ist sie ihm gewährt worden und an ihm die Einladung zur Reise ins Hauptquartier ergangen. Hier werden einmal die militärischen Dinge berührt und die Anwesenheit von Hingje sollte die politische Seite betreffen. Herr v. Hingje weiß indessen frank in Berlin und man weiß noch nicht, ob er gleichzeitig im Großen Hauptquartier weilen kann. Sollte sich seine Reise dorthin nicht ermöglichen lassen, so werden die Verhandlungen mit dem polnischen Prinzen in Berlin fortgesetzt.

Die englische Offensive zwischen Ancre und Wore.

Berlin, 9. August. (B. L. Z.) Ein Zusammenstoß vorübergehender günstiger Umstände hat dem englisch-französischen Angriff zwischen Ancre und Wore zu einem Anfangserfolg verholfen. Vor allem war es der überaus dicke Nebel am Morgen des 8. August, der den feindlichen Stoß begünstigte. Der Nebelschleier hüllte die englisch-französischen Panzerwagengeschwader, die nach einem plötzlich einsetzenden gewaltigen Feuerbeschlag vorbrachen, so dicht ein, daß sie ungestört die deutschen Landabwehrgeschütze passierten und teilweise bis in die Artillerielinien vordringen konnten. Geländekundig gelang es die deutsche Infanterie gegen die plötzlich aus dem Dunst von allen Seiten auf sie eindringenden Panzerwagen und Sturmtruppen. Im Rücken der englischen und französischen Schützengraben knippten noch lange die Maschinengewehre von sich ab bis zur letzten Patrone halbtenden Wirtenschießern. Allein die Unkunst der Witterung ermöglichte den Verbandstruppen dennoch an einzelnen Stellen den Einbruch, so daß sie bis an die deutschen Heeresberichter angeordnete Linie vordringen konnten. Hier aber brachen sie auf den Gegenstoß der deutschen Reserven, der das weitere Vordringen des Angreifers hemmte, nördlich des Flusses hin; aber aus den deutschen Stellungen wieder hinauszurück.

Fochs neuer Plan.

Berlin, 9. August. (B. L. Z.) Nachdem der Foch'sche Plan, die in dem Marschfeld vorgehenden deutschen Truppen abzumarschieren, mißlungen ist und die franco-amerikanischen Angriffe gegen die West-Linie verlustreich zusammenbrachen, verläßt der französische Oberbefehlshaber sofort das gleiche Manöver an anderer Stelle. Die Fälle, mit der diese beiden Operationen aufeinander folgen, kennzeichnen das ängstliche Bestreben der Verbandsführung, die Verbände

zu gewinnen, um dem gefährdeten neuen deutschen Angriff zuvorzukommen. Der englisch-französische Angriff sollte in tiefem Stoß auf St. Quentin vordringen, um der deutschen Offensiv in die Flanke zu kommen.

Bei Montdidier und Albert wurde dem französisch-englischen Angriff durch die Rückverlegung der deutschen Stellungen auf das östliche Wore-Ufer die Basis entzogen. Foch ließ sich jedoch hierdurch nicht von seinen Angriffsabsichten abbringen, sondern begnügte sich mit dem Angriffsraum zwischen Ancre und Wore. Hierdurch gelang ihm ein Überraschungserfolg, der durch den herrschenden dichten Nebel noch in besonderer Weise unterstützt wurde. Trotzdem und trotz des vor allem für Masseneinsatz von Tanks so überaus günstigen Geländes, reichte jedoch der Angriffserfolg der unter dem Befehl des Marschalls Haig stehenden englischen und französischen Armeen nicht über das am ersten Angriffstag übliche Maß hinaus. Ein gewisser Verlust an Gefangenen und Gefangenen ist in solchen Fällen unvermeidbar.

Im Gegensatz zu den bisherigen großen deutschen Offensiven erreichte der Feind keines seiner strategischen Ziele. Sein Belandgewinn spielt um so weniger eine Rolle, als es sich hier zunächst nicht um ein ausgebautes Verteidigungssystem handelt, sondern um ein Manövriergelände, in dem die Kämpfe, die am 21. März begannen, noch keineswegs zum Abschluß gelangt sind.

Englands Hilfsvölker voran.

Berlin, 9. August. (B. L. Z.) Obwohl der Verbandsangriff zwischen Ancre und Wore unter dem Befehl des Marschalls Haig steht und zu einem großen Teil der Hebung des tiefgefunkenen englischen militärischen Prestiges dienen soll, tragen wiederum nicht die Briten die Hauptlast des Kampfes, sondern — soweit sich nach den bisher gemachten Gefangenen feststellen läßt — befanden sich in vorderer Linie australische und kanadische Divisionen, denen englische und französische Divisionen folgten.

Die letzte Anspannung.

Jülich, 9. August. (B. L. Z.) „Petit Journal“ meldet, daß Clemenceau am 4. August an der Front weilt und dort äußerte, die Einberufung des Jahrganges 1920 sei die letzte Anspannung der Kräfte. Frankreich werde zum Siege schreiten.

Ein sächsischer Heerführer.

Dresden, 9. August. Der sächsische General der Infanterie v. Carlowitz, bisher Führer eines Armeekorps, ist zum Oberbefehlshaber einer Armee ernannt worden. Es streben jetzt somit zwei sächsische Generale an der Spitze von Armeen. General v. Carlowitz war zu Kriegsbeginn Kriegsminister. Er übernahm bereits im Herbst 1914 ein Korps im Westen und hat sodann im Osten ein verstärktes Korps längere Zeit, besonders auch in den entscheidenden Kämpfen am Narocz-See und bei Smorgon-Krowo, in glanzvoller Weise geführt. Von den diesjährigen Kämpfen standen die bei Armentieres, die zu den größten Erfolgen unserer Angriffskämpfe im Westen zählen, unter seiner persönlichen Leitung. Er wurde hierfür durch das Eichenlaub zum Orden Pour le Merits ausgezeichnet.

Türkische Hilfe für Österreich-Ungarn.

Dahle, 9. August. (Priv.-Tel.) Der Schweizer Pressebericht meldet aus Jassy, daß türkische Regimenter auf dem Anmarsch seien, um unter österreichischem Oberbefehl an einer Offensive gegen Italien teilzunehmen.

Italienische Flieger über Wien.

Wien, 9. August. (B. L. Z.) Heute um 1/10 Uhr vormittags erschienen über Wien sechs italienische Flugzeuge

Städtische Bekanntmachungen.

Pflanzpreise. Nach Beschluß des Ernährungsausschusses werden für den Verkauf von Pilzen durch die Pflanzstube folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. für kleine Steinpilze und Pfifferlinge 1 Pfund 80 S.
2. für große Steinpilze, kleine Rothköpfe, Maronenpilze und Wirtspilze 1 Pfund 70 S.
3. für alle übrigen Hochpilze 1 Pfund 60 S.
4. für alle Fäherpilze, Perlpilze, sogenannte Waldchampignons, Reizler, Täublinge usw. und gemischte Pilze 1 Pfund 50 S.

Die Preise verstehen sich für gesunde, madenfreie Ware in abgeputztem Zustande. Bei Perlpilzen (Waldchampignons) und Pantherpilzen ist auch die Haut abzuziehen.

Zu widerhandlungen werden nach dem Höchstpreisgesetz unnachlässig bestraft.

Kohlenabgabe. Bischofswerda: Kohlenarten 1—400 bei Gnaud.

Die auf Abschnitt 1 der Kartoffelkarte und Urtaubermarten für die gegenwärtige Woche abzugebende Kartoffelmengen wird auf 2 Pfd. festgesetzt, das hiernach noch zu lie-

und warfen in mehreren Bezirken Laufende von Flugzetteln, teils in den italienischen Landesfarben, ab. Das Herannahen wurde deshalb nicht sofort beobachtet und gemeldet, weil die Flugzettel mangels Befestigung mit Bomben außerordentlich hohen einzusinken vermochten und der Morgenwind die Sichtverhältnisse einschränkte. Einer der Aufrufe enthielt den Wintern den Gruß der Freiheitstrifolore und sagt, die Italiener könnten ganze Tonnen Bomben abwerfen. „Aber wir führen den Krieg nicht mit den Bürgern, Kindern, Greisen und Frauen, sondern mit Eurer Regierung, dem Feinde der nationalen Freiheit, mit Eurer Blinden, starrköpfigen und grausamen Regierung, die Euch weder Brot noch Freiheit zu geben vermag, die Euch nur mit Haß und trügerischen Hoffnungen füttert.“ Der Aufruf schließt: Hoch Freiheit, hoch Italien, hoch die Entente!

Der Fliegerangriff, der von der Presse nur als Sportleistung bezeichnet wird, da schon mit Rücksicht auf die räumliche Entfernung die Mitnahme von Sprengbomben ausgeschlossen ist, hat in der Bevölkerung keinerlei Umruhe hervorgerufen. Der Inhalt der Flugzettel begegnet allgemeiner Entrüstung, zumal die österreichische Bevölkerung die fast täglichen Bombenangriffe auf Triest, Laibach und andere Städte, durch die Kinder, Greise und Frauen vielfach getötet werden, nicht vergessen hat. Nach weiter eingelaufenen Meldungen ist ein italienischer Flieger bei Schwarzhau in der Nähe von Wiener-Neustadt niedergegangen. Der Apparat ist vollständig verbrannt, die Befahrung geschehen und konnte noch nicht aufgegriffen werden, doch besteht Hoffnung, daß dies mit Hilfe der Bevölkerung bald geschehen wird.

Sinnland wird Monarchie.

Helsingfors, 9. August. Die Erledigung der bekannten Petition wegen der Königswahl nach dem Grundgesetz vom Jahre 1772 ist soeben an die Kommission überwiesen worden, die sogleich ihre Beratung beginnt. Morgen Abend ist eine neue Plenarsitzung, die zu entscheiden haben wird. Der Ausgang ist nicht mehr zweifelhaft, weil die nötige einfache Mehrheit von vornherein gesichert ist. Man hofft in Landtagskreisen die Verabschiedung der Vorlage bereits Sonnabend zu ermöglichen. Danach geht der Landtag auseinander, nachdem er der Regierung Vollmacht erteilt hat, mit den Thronanwärtern zu verhandeln. Die Königswahl ist schließlich von einem außerordentlichen Landtag, der von der Regierung zusammengerufen werden muß, vorzunehmen, was aber eigentlich weiter nichts als Formsache ist. Wer in erster Linie als Kandidat gilt, ist noch unklar. Man nehme nach wie vor am liebsten Prinz Oskar von Preußen, es heißt, daß außer dem Herzog von Mecklenburg noch eine dritte Kandidatur aufgetaucht ist.

Kleine Mitteilungen.

Die drohende Proletarisierung des Beamtenstandes. In einer Unterredung mit dem Münchener Korrespondenten des Berl. Tgl. sagt der bayerische Kultusminister Dr. v. Arnim: Die Zukunft des deutschen Beamtenstandes ist das, was mir am meisten Sorge macht. Der festbesoldete Beamte kann von dem, was er verdient, nicht mehr leben. Alle staatliche Hilfe kam unmöglich Schritt halten, mit der Vertierung der Lebenshaltung und dem Sinken des Geldwertes. Der Beamte zehrt seine letzten Ersparnisse auf oder hungert. So treibt man der völligen Proletarisierung des Beamtenstandes zu und was das Schrecklichste ist, die Integrität wird auf eine schwere Probe gestellt. Der deutsche Beamtenstand, der ehrlichste der Welt, ist in allen seinen Schichten der Gefahr der Korruption ganz nahe und man muß fast wehrlos zusehen.

Neutrale Friedensbemühungen. Die der schwedischen Regierung nahestehende Zeitung „Svenska Morgensbladet“ schreibt heute in einem besonderen Artikel, daß es wünschenswert sei, daß die schwedische Regierung zusammen mit anderen neutralen Regierungen den Kriegführenden ihre Dienste als Friedensvermittler anbiete. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß in aller Stille Untersuchungen angestellt wurden, um feste Linien für eine neutrale Vermittlungsaktion zu finden und daß diese Untersuchungen nicht abgebrochen wurden. Es scheint, als sei die Initiative in der rechten Richtung schon ergriffen und als würden vorbereitende Verhandlungen zwischen den neutralen Staaten bereits geführt. Man kann somit nur hoffen, daß diese Verhandlungen in nicht allzuferner Zukunft zum Ziele führen.

Der Fleischmangel in Italien ist akut, wie noch nie. Obwohl die Zensur über die Lebensmittel in den letzten Tagen sowohl in der Romagna als in der römischen

territo gegenüber kann in den Verhältnissen abgemindert werden. (Preispreis 12 S.) Die Abkürzung nach erfolgter Bestellung abzurufen und im Rathaus, wie üblich, abgegeben. Auf den Abschnitt 2 werden in nächster Woche 3 Pfund Kartoffeln und 1/2 Pfund Kartoffelknollen abzugeben.

Bischofswerda, am 10. August 1918.

Der Rat der Stadt.

Die Bischofswerdaer Sparkassendirektion Nr. 57 471 auf Marie Dattler, hier, lautend mit 8206 M. 04 S. Einlagebest., und

Nr. 51 610 auf Margarete Brunner, hier, lautend mit 115 M. 54 S. Einlagebest.

sind in Verlust geraten.

Wir fordern die etwaigen Inhaber dieser Bücher auf, ihre Ansprüche bei deren Verlust innerhalb 3 Monaten bei unserer Sparkasse geltend zu machen.

Der Rat der Stadt Bischofswerda,

am 8. August 1918.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

Presse außerordentlich scharf gehandhabt wird, läßt sich aus einer Bekanntmachung des Bürgermeisters von Mailand Interessantes herauslesen. Die Bürgerschaft Mailands wird darin aufgefordert, im Fleischverbrauch äußerst sparsam zu sein, da auf den Kopf monatlich höchstens insgesamt 4000 Gramm frisches und konserviertes Fleisch ausgegeben werden könnten. Infolge des U-Boot-Krieges sind die Vorräte an Gefrierfleisch in Mailand, und den umliegenden Städten vollständig aufgebraucht, so daß die Militärbehörde mit ihren Reserven an Gefrierfleisch und frischem Fleisch einschreiten mußte. Einer kurzen Notiz des „Avanti“ läßt sich entnehmen, daß am vergangenen Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag Mailand fleischlose Tage hatte. Aus der „Perseveranza“ geht hervor, daß Mittwoch, Donnerstag und Freitag die Fleischläden Mailands nur für Kranke geöffnet waren, Mailand somit die erste fleischlose Woche Europas durchmachte.

Aus Sachsen.

Döbeln, 10. August. Aus dem Jage geführt ist auf der Fahrt zwischen Döbeln und Dresden ein etwa zehn-jähriger Knabe. Er hat anscheinend eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Crimmitschau, 10. August. Die Schulden des Bezirks standen in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zur Erörterung. Es war eine Vorlage eingegangen, aus der hervorging, daß im Bezirk Ende des Jahres 1918 eine Schuldenlast von 31 687 000 M. angewachsen sein wird. Hierfür ist eine Zinsenbedeckung von 1 488 000 M. nötig, weshalb in Zukunft eine Bezirkssteuer von 60 Prozent erhoben werden soll. Die Stadt Crimmitschau ist an den Lasten des Bezirks mit einem Drittel beteiligt, so daß sie also jährlich etwa 1/2 Million Zinsen zu beden hätte. Ingesamt sind von der Stadt für 1918 an Bezirkssteuern 758 000 M. aufzubringen. Oberbürgermeister Bedmann bemerkte, es werde mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse notwendig, daß der Rat sich mit dem Bezirksverband ins Benehmen setze, ob es nicht angezeigt erscheine, daß das Reich endlich die Beiträge zahlt, die der Bezirk noch verzinsen muß. Die Schulden würden so immer größer. Es wurde schließlich beschlossen, den Rat zu ersuchen, in Gemeinschaft mit dem Bezirk das Reich zur Rückerstattung der gezahlten Beiträge nebst Zinsen zu veranlassen. Auch will man gleichzeitig in Gemeinschaft mit Verbau beim Bezirk vorstellig werden, daß der Beschluß, im nächsten Jahre 60 Prozent Bezirkssteuern zu erheben, wieder aufgehoben werde.

Mitteilungen aus der Bezirks- und Landgemeindevverwaltung der Amtshauptmannschaft Bayen.

Aus der Amtshauptmannschaft. Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. von Pflug ist das österreichische Kriegskreuz für Zivilmerkte 2. Klasse verliehen worden. Anstelle des zum Vorstand der Amtshauptmannschaft Olchaj berufenen Regierungsrat von Sedewitz wurde der Regierungsrat Dr. Reumann von der Amtshauptmannschaft Ramenz an die Amtshauptmannschaft versetzt. Der Assessor Dr. Böhm wurde als Regierungsassessor bei der Amtshauptmannschaft angestellt. — Von jetzt an werden die Angelegenheiten der Ausschüsse für gemeinnützige Arbeit und des Heimatkundes auf der Nebenstelle der Amtshauptmannschaft im II. Stock des Justizgebäudes Zimmer Nr. 313 erledigt.

Laubheugewinnung. Die Laubheugewinnung macht im hiesigen Bezirke erfreuliche Fortschritte. Rummehr muß noch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß sorgfältige der Sammelstätigkeit die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, um die Heeresferde ausreichend mit Futter zu versorgen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Laubheugewinnung auch während der Ferien unausgesetzt durchgeführt wird und keinerlei Unterbrechung erleidet. Das Kriegswirtschaftsamt hat hierher mitgeteilt, daß nach Anzeige der Reichsfuttermittelstelle wiederholt Laubreisig abgeliefert wird. Es darf jedoch nur Laubheu, keinesfalls Laubreisig angeliefert werden. Bis zum 1. August d. J. sind insgesamt 1109,55 Zentner lufttrockenes Laub aufgetauft, 929 Zentner an die Darren abgeliefert und, ferner 1253,35 Zentner Frischlaub zur Ablieferung gelangt. Die Lieferung des Bezirkes hat somit eine Höhe von 3291,90 Zentner erreicht.

Waldstreu. Der dringliche Bedarf an Stroh und der große Mangel an Einstreumitteln zwingt die landwirtschaftlichen Viehhalter in größtem Umfange zur Verwendung von Waldstreu. Es muß daher angestrebt werden, daß die

wie bei Unfällen zu vermeiden sind. Soweit die Tiere nicht die Gewinnung gestatten, soweit sie die Tiere nicht für ihre eigenen Bedürfnisse im Wirtschaftsbetriebe verwenden. An dieser Stelle sollen abgeben werden: Schindeln, Schindeln, Reisig- oder Kistreu. Nur wenn diese Streumittel nicht in hinreichender Menge zu beschaffen sind, kommt die Gewinnung der Waldstreu von Büschen, Schreien und aus Gräben sowie von deren Rändern in Frage. Wenn auch die hierdurch gewonnenen Mengen nicht ausreichen, muß auf die Abgabe aus Beständen der besten Standortsbonitäten, namentlich mittleren Alters, in denen bis zum Abtrieb hinreichender Streueinsatz zu erwarten ist, hingewirkt werden. In allen diesen Fällen darf die Streuentnahme nur oberflächlich erfolgen, so daß jedes Brechen der Wurzeln vermieden wird. Den Forstbesitzern und Forstverwaltungen steht es frei, sowohl für die Abgabe von Waldstreu als auch für die Genehmigung zu ihrer Gewinnung eine angemessene Vergütung zu verlangen, deren Höhe sie zweckmäßigerweise vorher mit den Abnehmern vereinbaren. Dringend ersucht sei es, daß sowohl die Landwirte als auch die Forstbesitzer in jeder Weise auf die forstlichen Interessen Rücksicht nimmt, als auch die von den Forstbesitzern gestellten Bedingungen sich den Bedürfnissen der Landwirtschaft anpassen.

Auszeichnungen. Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Fabrikarbeiter Karl Adolf Becker in Hainitz die Friedrich August-Medaille in Silber zu verleihen. Ferner ist vom königlichen Ministerium des Innern dem Kettenführer August Guitsch in Gohlis, dem Fabrikarbeiter August Herold in Steinigtal, dem Fabrikarbeiter Gustav Köhler, dem Webmeister Karl Pletisch und dem Fabrikarbeiter Wilhelm Schulze im Behrdsdorf in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Die Auszeichnungen wurden den Bedachten am 3. August durch den Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. von Pflug im Beisein von Vertretern der Firma an Amtsstelle ausgehändigt.

Bei einer Gemeindebehörde hat ein Unbekannter versucht, mittelst zweier gefälschter Militärurlaubsscheine Lebensmittelkarten zu bekommen. In einem Falle hat er auch solche erlangt. Die Urlaubsscheine waren außer der gefälschten Unterschrift mit einem bei Militärbehörden nicht üblichen, stümperhaft ausgeführten Waidruchstypenstempel versehen, so daß bei einiger Prüfung der Scheine die Fälschung ohne weiteres entbeht werden mußte. Es ist im Interesse der Allgemeinheit deshalb unbedingt notwendig, daß die Gemeindebehörden bei Fortsetzung von Urlaubsscheinen diese insbesondere den Stempelaufdruck und auch die Unterschrift einer genauen Prüfung und Beurteilung auf ihre Echtheit unterziehen und daß ihnen von der Allgemeinheit bei der Feststellung der Betrüger Hilfe geleistet wird, um ein Abwandern der Vorräte des Bezirkes auf Schlechtwegen zu vermeiden.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 10. August.

Sitzung des städtischen Ernährungsausschusses und Volkshilfenausschusses

am 8. August 1918.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Kühn. Anwesende: 17 Mitglieder.

1. **Marktverkehr.** Wegen des Marktverkehrs wird für erforderlich gehalten zu bestimmen, daß alle auf den Markt kommenden Waren, dem Verkaufszwange unterliegen, daß an Wiederverkäufer erst von 11 Uhr an abgegeben werden darf, daß an anderen Mähen als dem Markte am Markttag erst von 12 Uhr an verkauft werden darf.

2. **Pflanzpreise.** Zu der Festsetzung der Pflanzhöchstpreise auf 80—50 S wird Einverständnis erklärt.

3. **Ausl.** Über die eingegangenen 171,4 Jtr. Weisholz wird Bestimmung getroffen.

4. **Vollstärke.** Für die letzten 8 Betriebswochen sind rund 8000 M. Fehlbetrag infolge teurerer Rohstoffe zu buchen gewesen. Hierzu soll besondere Staatsbeihilfe nachgesucht werden.

5. **Gänse.** Herr Wagner berichtet über das Ergebnis der Reife nach Röderau und Ostrau. Es sollen nach den Vorschlägen des Herrn Wagner außer den polnischen Gänsen noch die teureren preussischen Gänse bestellt werden.

6. **Kartoffeln.** Über die wegen Entlangung von Kartoffeln oder Ertragstoffe unternommenen Schritte wird berichtet. Für nächste Woche stehen nach jetzt vorliegenden Zulagen etwa 3 Pfd. zu erwarten.

Der Wirtschaftsausschuss wird beauftragt, Vorschläge zu erstatten über Eigenanbau von Frühkartoffeln für 1919.

7. **Kohlen.** Schließlich erstattet der Herr Bürgermeister Bericht über die vom Reichskommissar für die Kohlenversorgung einberufene Sitzung der Bezirkskohlenstellenrechts der Elbe. Der Reichskommissar hat angeordnet, daß der jetzt vorhandene Überfluß an Eisenbahnwagen dazu benützt werde, um die Bezirke, die einen besonders großen Kohlenbedarf haben, oder die sehr weit entfernt von den Kohlengruben liegen oder die, während die an der Elbe liegenden Bezirke zur Winterzeit auf dem Wasserwege nicht beliefert werden können, schon jetzt für den Winter mit Kohle zu bevorraten seien, während die Bezirke, die in unmittelbarer Nähe von Kohlengruben liegen, und deren Kohlenbedarf wegen ihrer geringen Einwohnerzahl verhältnismäßig klein ist, in den Sommermonaten nur den dringenden Bedarf an Kohlen geliefert erhalten sollen, da deren Versorgung auch bei einem allgemeinen Wagenmangel stets möglich sein wird. Auf diese Weise erklärte sich, daß beispielsweise Dresden, Pirna und auch Jitza zu Friedenszeiten fast ausschließlich auf böhmische Kohlen angewiesen

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

Die Schlacht zwischen
Ancre und Acre.

**Landwirte, oder wer sonst
noch Pferde braucht,**

werden dringend ersucht, sofort nach der Pferdovorkaufsstelle
Charlottenburg Stall-Nr. 10 im Bahnhof Zoologischer Garten
zu kommen, da jetzt alle Klassen militärrer mitteljähriger Pferde vor-
rätig, spätere Belieferung jedoch fraglich. Preis pro Pferd ca. 3000
bis 4500 Mark. Schriftliche Anfragen zwecklos.

**Subverlässiges, williges
Hausmädchen**
zu Aufwartung wird gesucht.
Ang. unter G. C. an die Ge-
schäftsstelle des Blattes erbeten.

Verkäuflich sind:
3 Dreifachlen mit Kastrate,
4 Dreifachlen ohne Kastrate,
— Heiderschänke, Lische, —
Nigel, Regulator.

Kau, Bischoffstr. 9.

Uspulum,
wichtigste
Saatbeize,
und
Stückfall
wieder eingetroffen.
Valten & Wobk,
Schmiedestraße 3.

Wohnung

von 3—4 Zimmern, Nähe Bahn-
hof Oberneufisch, für sofort gesucht.
Offerten unter B. D. 33 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Habe
Feuerholz**

zu verkaufen. Drechler,
Niederwühle Dutzau.

**Einen 2 PS.-Motor,
eine Häckselmaschine
und eine Dreschmaschine,**

gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Offerten unt. M. C. an die Ge-
schäftsst. d. Bl. erbeten.

**Maschinenöl,
Maschinenfett,
Wagen- und Federseil**
verkauft
L. Monnik, Meissen,
Leipzigstraße 30.
Bei Bestellung bitte genaue
Adresse anzugeben.

**Kaufe vorläufig keine
Ebereschen**

mehr.
**Hermann Sauer,
Niederneufisch 349b.**

**Kaufe
Ebereschen-Beeren**
frisch und getrocknet,
Holunder-Beeren

rot und schwarz und getrocknet,
beide Sorten abgebeert und an der
Traube.
W. Göpel, Leipzig,
Trödelring 1, Telefon 14 958.

**gegen
frische und alte Wunden
offene Weinschäden,
Geschwüre, Brandwunden, Flechten
und Hautausschläge hat sich die
Heilsalbe Seidencrem**

sehr gut bewährt.
Lsg. Nr. 3.—
Lb. Apoth. Bischofswerbau. Demts

**Schlacht-
Pferde**
kaufe und bezahle für lebendes Ge-
wicht bis 60 Pf. Bei Unglücks-
fällen bin sofort zur Stelle.
Ed. Bierreiter, Hoffmeister,
Lppach. — Telefon Nr. 75.



Ceres
Eine erstklassige
Motor-
Dreschmaschine

Ceres
Masch.-Fabr. Akt.-G.
Liegnitz J. 33.

**Kaufe ständig
Ziegen**
jeder Rasse, sowie
Ranichen
und sämtliche Kleintiere
zu höchsten Tagespreisen.
Johannes Erfurth,
Kleintierhdlg.,
Oberpuckau Nr. 44.

**Balgott's
Reform-
Saarfarbe**
dauerhaft färbend und nach-
lich aussehend 1 2.— u. 3.—
empf. P. Schochert u. I. Schneider.

Landliche Bekanntmachungen.

Feuchtes Getreide.

Nach Mitteilungen der Kommissionäre wird gegenwärtig vielfach von Landwirten feuchtes Getreide an geliefert.

Es wird darauf hingewiesen, daß feuchtes Getreide, ehe es durch die Kommissionäre an die Reichsgetreidestelle oder an die Mühlen geliefert werden kann,

getrocknet werden muß.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn eine Trocknung des Getreides nötig ist, nicht dafür der jeweilige Höchstpreis bezahlt werden kann, sondern daß auch bei sonst einwandfreier Ware ein Abzug zu machen ist.

Die Landwirte werden darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, zur Vermeidung von Abzügen nur trockenes Getreide zur Ablieferung zu bringen.

Bauhen, am 10. August 1918.

Kommunalverband Bauhen-Stadt und Land.

Kunsthonig.

(Kommunalverband Bauhen-Land.)

Vom 13. bis einschl. 22. August 1918 werden abgegeben auf Abchnitt 23 der Lebensmittelkarte für Nichtselbstversorger einschließl. der arbeitenden Kriegsgefangenen (rosa und grüne Karte)

250 Gramm Kunsthonig.

Der Preis beträgt für 250 Gramm Zuckertonig 38 Pf. (500 Gr. 75 Pf.) Bauhen, am 9. August 1918.

Kommunalverband Bauhen-Land. Königl. Amtshauptmannschaft.

Fleischabgabe.

(Kommunalverband Bauhen-Land.)

In der Woche vom 12.-18. August dürfen von den Fleischern an fahrgestelltem Fleisch abgegeben werden:

- 1. Auf die Abschnitte X 1-6 der weißen Reichsfleischkarte für Erwachsene je 150 Gramm Fleisch mit Knochen oder Knochenbeilage bez. 120 Gramm Hackfleisch oder Wurst.
2. Auf die Abschnitte X 1-3 der rötlichen Reichsfleischkarte für Kinder oder Selbstversorger je 75 Gramm Fleisch mit Knochen bez. Knochenbeilage oder 60 Gramm Hackfleisch oder Wurst.
3. Auf die Abschnitte X 3-6 der weißen Reichsfleischkarte mit dem Ausdruck „Vollfleisch“ je 100 Gramm Fleisch mit Knochen bez. Knochenbeilage oder 80 Gramm Hackfleisch oder Wurst.
4. Auf die Abschnitte X 2 und 3 der rötlichen Reichsfleischkarte mit dem Ausdruck „Vollfleisch“ je 50 Gramm Fleisch mit Knochen bez. Knochenbeilage oder 40 Gramm Hackfleisch oder Wurst.
5. Auf die Abschnitte 1-6 der Militärtaubler-Wochenkarten je 150 Gramm Fleisch mit Knochen bez. Knochenbeilage oder 120 Gramm Hackfleisch oder Wurst.
6. Auf die Militärtaubler-Tagekarten je 30 Gramm.
7. Auf die weißen Fleischbedarfscheine für Vollfleisch je 500 Gramm, auf die rötlichen Fleischbedarfscheine für Schlachtkörpern und Kaninchen je 250 Gramm.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur die mit den vorstehend angegebenen Buchstaben und Nummern versehenen Fleischmarken bei der Abrechnung als gültig anerkannt werden können.

Bauhen, am 8. August 1918.

Kommunalverband Bauhen-Land: Königl. Amtshauptmannschaft.

Höchstpreise für Apfel, Birnen und Pflaumen.

Als Edelobst sind solche Äpfel und Birnen anzusehen, die sich von den übrigen Speise- und Wirtschaftsorten unterscheiden durch:

- 1. Sorten, die sich geschmacklich vor anderen Sorten auszeichnen (Tafelobst im gärtnerischen Sinne); sie sind in Friedenszeiten nicht zu Marmelade, Gelee, Obstweinen und dergleichen gewerbsmäßig verarbeitet worden;
2. vollkommene Ausbildung in Reife, Größe und Aussehen;
3. sorgfältigste Behandlung bei der Ernte, sachgemäße Sortierung nach Größe und zweckmäßige Verpackung. Die Früchte müssen die Baumreife erlangt haben; unreife, d. h. vorzeitig geerntete Früchte scheiden als Edelobst aus. Früchte mit kleinen Schönheitsfehlern sind zulässig, dagegen nicht solche mit Schorf (Fusicladium), Druckfleden oder Wurmfraß.

Edelobst darf jedoch nur, nachdem es vorher von der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - im Einzelfall als solches ausdrücklich zugelassen worden ist, und nur gemäß den Bestimmungen der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über Edelobst 1918 vom 26. Juli ds. J. (Nr. 173 der Sächs. Staatszeitung vom 27. Juli 1918) als Edelobst abgesetzt werden. Andersfalls unterliegt es der Erfassung durch die Sommerstellen gemäß der Verordnung über die Kernobsternte 1918 vom 17. Juli 1918 - Nr. 1421 a V G I - (Nr. 167 der Sächsischen Staatszeitung vom 20. Juli 1918) und den unten angeführten Höchstpreisen. Für zugelassenes Edelobst werden Höchstpreise nicht festgesetzt.

Als Tafelobst sind alle übrigen gepflanzten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Roggenanbau geeigneten Früchte anzusehen unter Ausschließung sämtlicher Weinen, verkrüppelten und beschädigten Früchte.

Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Most- und Fallobst sowie das aus dem Tafelobst ausgeschiedene Obst. Das Obst muß jedoch für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen und Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet sein.

II.

Auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst werden für Apfel, Birnen und Pflaumen folgende Höchstpreise festgesetzt:

Table with 3 columns: Fruchtart, Erzeugerpreis, Kleinhandelspreis. Includes entries for Tafeläpfel, Wirtschaftsäpfel, Tafelbirnen, Wirtschaftsbirnen, Mirabellen, Früh- u. Edelpflaumen, Zwetschen, Hauszwetschen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen, Brenn-Zwetschen.

Die Festsetzung von Großhandelspreisen für Obst, das innerhalb des Königreichs Sachsen erzeugt ist, erübrigt sich infolge der besonderen Regelung des Verkehrs mit diesem Obst auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 - Nr. 1421 a V G I - über die Kernobsternte 1918. Die Preise, zu denen die Bezirksobstammelstellen Obst an die Kommunalverbände und Marmeladefabriken liefern, werden diesen besonders bekanntgegeben.

Für außerdeutsches Obst dürfen höchstens folgende Groß- und Kleinhandelszuschläge in Ansatz gebracht werden:

Table with 3 columns: Fruchtart, Großhandelszuschlag, Kleinhandelszuschlag. Includes entries for Tafeläpfel, Wirtschaftsäpfel, Tafelbirnen, Wirtschaftsbirnen, Mirabellen, Früh- u. Edelpflaumen, Zwetschen.

men, Hauszwetschen, Hauspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen) 6.- M je Ztr. 8.- M je Ztr. Brenn-Zwetschen 3.- M je Ztr. 5.- M je Ztr.

In diesen Sätzen sind sämtliche Nebenkosten, wie Transportkosten, Provision der Kaufhäuser, natürlicher Schwund und Verderb der Ware, Stellung von Packmaterial, sowie die allgemeinen Unkosten inbegriffen. Irigentlich besondere Entschädigungen dürfen nicht in Ansatz gebracht werden.

Außerdeutsches und außerdeutsches Kernobst darf im Kleinhandel nur in den vom Kommunalverband zum Verkauf solchen Obstes zugelassenen Geschäften verkauft werden. Die Zulassung kann jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden. Die zugelassenen Geschäfte sind als Verkaufsstellen für außerdeutsches bzw. außerdeutsches Obst demnach zu machen und dürfen nicht gleichzeitig mit sächsischem Obst handeln. Die Landesstelle für Gemüse und Obst ist befugt, Ausnahmen zuzulassen.

IV.

Die obigen Preise und Bestimmungen gelten für das gesamte Gebiet des Königreichs Sachsen. Die Preise bzw. Preiszuschläge stellen Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen dar. Überschreitung dieser Preise bzw. Preiszuschläge wird gemäß Bundesratsbekanntmachung vom 8. Mai 1918 gegen Preistreiber (R.-G.-Bl. S. 395) mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Zu widerhandlungen gegen III Absatz 4 werden nach Maßgabe des § 17 der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Oktbr. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

V.

Diese Verordnung tritt an Stelle der Verordnung des Ministeriums des Innern über Höchstpreise für frühes Kernobst vom 17. Juli 1918 - Nr. 1488 V G I - (Nr. 166 der Sächs. Staatszeitung vom 19. Juli 1918).

Sie tritt am 10. August 1918 in Kraft. Dresden, am 5. August 1918. Ministerium des Innern.

Bekanntmachung, Meisterprüfungen betreffend.

Die im Bezirke der Kreisshauptmannschaft Bauhen wohnenden Handwerker, welche sich in diesem Herbst der Meisterprüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 2. September an die Geschäftsstelle der Gewerbeamt Zittau, Leisingstraße 32, einzusenden haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im nächsten Frühjahr Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsgesuche ist das Handwerk zu bezeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll. Als Unterlagen sind beizufügen:

- 1. ein vom Gesuchsteller selbständig verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. das Lehrzeugnis;
3. das Gesellenprüfungszeugnis;
4. die Zeugnisse der gewerblichen Bildungsanstalten, die der Gesuchsteller etwa besucht hat;
5. der Nachweis über eine mindestens dreijährige Gesellenmäßigkeit (Arbeitszeugnisse);
6. eine behördliche Aufenthaltbescheinigung;
7. die Prüfungsgebühr (30 M; für Maurer und Zimmerer 50 M);
8. Vorschläge für das Meisterstück;
9. die Versicherung, daß der Prüfling sich noch nicht anderwärts zur Prüfung gemeldet hat, oder die Angabe, wo und wann dies bereits geschehen ist.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Befugnis zur Anleitung von Handwerkslehrlingen neuerdings nur noch durch das Bestehen der Meisterprüfung erworben werden kann.

Die Prüfungsgebühr kann auf das Postcheckkonto Nr. 16879 Postcheckamt Leipzig eingezahlt werden. Zittau, am 10. August 1918.

Die Gewerbeamt. Guido Reiche, Vorsitzender. Dr. Gebhardt, Syndikus.

Am Dienstag, den 13. August 1918, Viehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Neues aus aller Welt.

Der junge Mädchen ertranken. Am letzten Sonntag badeten in Rügen in der Ober sieben junge Mädchen aus Radshöh. Von ihnen waren drei erst am Tage vorher aus Berlin zu Besuch eingetroffen. Von den durch einen Stromausbruch fahrenden Dampfer verursachten Wellen wurden die Mädchen in einen Strudel gezogen. Obwohl fast alle Badenden des Schwimmens kundig waren, ertranken die jungen Mädchen aus Berlin und die Enkeltochter des Stel-

lenbesthers Pletsch, Fräulein Kai aus Radshöh (Kreis Steinau), die, um die Ertrinkenden zu retten, beiseite in das Wasser sprang und ebenfalls den Tod fand. Eins der Mädchen konnte noch zwei andere retten und zwei Leichen bergen. Die Leiche der Kai ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Sämtliche Mädchen standen im Alter von 20 bis 26 Jahren. - Schließung eines Schleichhändlers. Im Kreise Weinhausen ist bei einem Zusammenstoß zwischen einem Gendarm und mehreren Schleichhändlern der Schleich-

händler Groth aus Frankfurt a. M. von dem Gendarm erschossen worden. - Sechs Möbelschiffe mit weihem Mehl wurden in den letzten Tagen in Prag beschlagnahmt. Die Wagen kamen aus Labor. Ein Maschinenfabrikant soll das Mehl gekauft und an zwei Prager Agenten wieder verkauft haben. - Eine auffsehenverregende Blutschiff ist im Laufe des Mittwochvormittag im Norden Berlins verübt worden. Die 59jährige Witwe Bismarck-Messerschmidt, die in der

Die Not mit Strümpfen!

ist bedauerlich, wenn Sie Ihre zerrißenen bei mir so gut wie neu vorrichten lassen. (6 Paar geben 4 Paar vorgerichtete, pro Paar Mk. 1.25)

Machen Sie noch heute einen Versuch! Annahmestelle:
Ernst Bendig, Bischofswerda.

Erdbeer-Pflanzen,

seine, sehr ertragreiche Sorten, bei abzugeben **Gärtner Götterich, Rammer Straße 8.**

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Depot-Vorwahrung und Verwaltung.

Vermietbare Stahl-schrankfächer.

Bankverein

Bischofswerda.

Aktiengesellschaft

Bahnstraße 21. Fernsprecher 23. Zweigstelle in Stolpen.

Verzinsung von Spar-einlagen.

bei möglicher Verfügung, oder mit Kündigungsfreiheit

Kontokorrent- und Scheckverkehr.



„Concordia“

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Cöln : : Errichtet 1853.

Grundkapital 30 Millionen Mark.

Lebensversicherung — die beste Kapitalanlage

Fordern Sie unsere Schrift:
Lebensversicherung und Sparkasse.

Auskunft durch:

Bezirksbüro Leipzig, Grimmaischer Steinweg Nr. 6, I Tel. Nr. 4072.

Löbauer Bank

Löbau.

Neugersdorf.

Filialen: Bautzen, Görlitz, Seikhenersdorf, Zittau, Cunewalde

- Annahme von Bareinlagen bei zeitgemäss günstiger Verzinsung.
- Conto-Corrent und Check-Verkehr.
- An- und Verkauf von Wertpapieren.
- Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
- Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern.
- Annahme von Aufträgen auf alle stattfindenden Zeichnungen.
- Ausführung aller sonstigen Bankgeschäfte zu günstigen Bedingungen.

Filiale der Löbauer Bank, Bautzen

Wendisches Vereinshaus.

Kassenstunden 8—1/2, 1 vorm., 1/2, 3—5 nachm.

— Sonnabends 8—2 ununterbrochen. —

Dreschmaschinen und Strohpressen,

fahrbar und feststehend,



Ernst Grumbach & Sohn

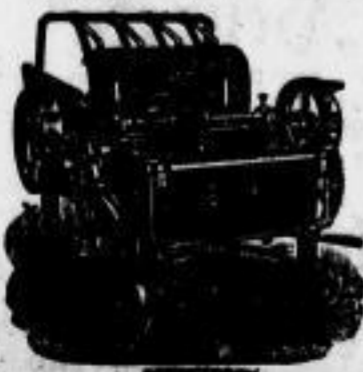
Dresden - A.

Tel. Nr. 14988. Wettinerstr. 54.

Hervorragend bewährte, langjährige Spezial-Fabrikate.

Höchste Auszeichnungen.

Besuch und Anschläge bereitwillig u. kostenlos.



Jan-Ludwig-Landmann's

Beginn eines Kurzes am 22. August, abends 1/2 8 Uhr, in sämtlichen Rand- und Parrestagen. Für Anfänger und Fortgeschrittene. Dauer 3—4 Monate. Honorar 25 Mark. Ohne jede weitere Abzahlung. Größtes Gegenkommen bei Einderufung. Auf Wunsch Teilzahlung. Anmeldung und weitere Auskunft bereitwillig durch Herrn Knorr.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.
Otto Behmann, Lederfabrik, Kiedersdorfstr.

Familienbilder, Vergrößerungen, Photographien, Prima Postkarten

Julius Grunewald, Oberneufirch.

Ostpreußisch-Holländer Kühe,

hochtragend und frischemilchend

verkaufe ich im Auftrag des Viehhandelsverbandes des Königreichs Sachsen

Dienstag, den 13. August 1918, in meinen Ställen in Bautzen.

Landwirte, die Anspruch auf Beihilfe haben, bekommen vom Viehhandelsverband 20 % des Kaufpreises zurück.
Ernst Pfuhl.

Gutes wohlschmeckendes Mittagessen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von **Fleischextrakt-Erfa**, „Ohsena“.

„Ohsena“ ist von der Erfa-Mittelwerke Schleswig-Holstein am 22. Juni 1918 zum Handel in ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenträger, grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote und gelbe Buzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rindensblätter, besonders Gärten- und Guckerrübenblätter, sowie alle essbaren Wildgewächse. Dieselben rden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerleinert und dann eine große, saubere gewaschene, ungeschö rste Kartoffel à Person, ebenfalls fein zerrieben, zugesetzt und mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Topf. Wenn die Suppe gar und schaumig ist, wird à Person ca. 20—25 Gramm „Ohsena“ zugegeben und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas länger eingedocht, durch mehr Zusatz von Kartoffeln, fein gehacktem grünem Gemüse und mehr „Ohsena-Extrakt“ und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohsena“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohsena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

1/2 Pfd. netto Mk. 5.25, 1/4 Pfd. netto Mk. 2.90, 1/8 Pfd. netto Mk. 1.60.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Sonntags-Unterhaltungsblatt

des

Sächsischen Erzählers.

Nr. 33

Sonntag, den 11. August.

1918

Wederufe.

Wir dürfen stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat.

Kaiser Wilhelm „An das deutsche Volk“
zum 1. August 1918.

Ja, so können wir mit unserem Kaiser sagen beim Rückblick auf vier Kriegsjahre voll unerhörter Waffentaten unserer Heere und voll glänzender Bewährung der Heerarmee in fleißiger Kriegsarbeit und tapferem Tragen schwerster Opfer und Entbehrungen. Aber noch ist die Aufgabe nicht restlos gelöst — und doch scheinen sich in unserem Volke die Zeichen erlahmender Kraft und sinkenden Siegeswillens zu mehren. Sollten die Feinde an zäher Ausdauer sich uns doch überlegen zeigen und etwa durch unsere Schwäche, nicht im Felde, aber daheim, ihr grausames Ziel noch erreichen? Wie wollten wir vor unseren gefallen Helden bestehen, die ihr Alles für die Heimat geopfert, wie vor unseren Nachkommen, die von uns ein starkes, freies Vaterland erwarten, wie vor unserm Gott, der gerade uns vor diese gewaltige Aufgabe gestellt hat? Bisher sind wir ihrer nicht unwert erfunden, — soll das nun am Ende geschehen dadurch, daß wir alles Errungene kläglich preisgeben und uns dem Vernichtungswillen der Feinde ausliefern, den sie noch immer mit der Gebärde des Siegers voll Haß und Hohn uns verüben?

Weil wir klar wissen, was auf dem Spiele steht und daß wir mit gutem Gewissen weiterkämpfen können und müssen, darum muß es jedes Deutschen heiliges Gelübde sein: Durch meine Schuld soll Deutschland nicht in Feindeshand fallen! Mit eisernem Willen gilt's, die Schwäche niederzuringen, alle Kräfte und Gedanken einzustellen auf diesen herrlichen Siegespreis. Daß er durch standhafte Treue wirklich zu erreichen ist, hat uns Hindenburg immer neu versichert. Hätte er nicht sonst schon längst den Widerstand eingestellt, wenn er erkannt, daß das kostbare deutsche Blut für eine unmögliche Sache eingesetzt würde? Doch entscheidend für Christen ist dies: Gott stellt Menschen und Völkern niemals Aufgaben, die sie nicht mit Drangabe alles Willens und Könnens auch durchzuführen vermöchten. Ist uns daher gewiß, daß Gott uns diese gewaltigste gegeben, so müssen wir auch der Zuversicht leben, daß wir von ihm Stärke und Freudigkeit zu ihrer vollen Lösung empfangen werden, wenn wir nur restlos und unbeteiligt in treuer Pflichterfüllung dem großen Ziele wirklich zustreben. Der lebendige Christenglaube, der sich vor Gott für alles verantwortlich fühlt und von seiner Treue und Weisheit stets geleitet weiß, der ist so auch heute noch der unerschöpfliche Kraftquell zu freudigem Durchhalten bis zum Sieg. Was uns jetzt nützt, das sagt ein Wort des Generalfeldmarschalls von Eichhorn sein zusammen, das er wie ein Vermächtnis an sein Volk nach dem Gottesdienst am Sonntag vor seiner Ermordung als seinen Lebensgrundsatz ausgesprochen hat und womit wir auch gewinnen werden:

Alare Erkenntnis, fester Wille, starker Glaube!

Ihre beste Freundin.

Erzählung von E. Haideheim.

Emmy fing zum großen Mißvergnügen der Mutter in letzter Zeit nun gar auch noch an, unzufrieden zu sein, wenn sie Einladungen gab.

„Laßt mich zu Haus, Mama“, bat sie auch diesmal. „Sterbed kommt hin, — ich möchte ihn lieber vermeiden!“

Dazu ist nicht die geringste Veranlassung, er zeigt hinreichend deutlich, daß er Papas Binde verstanden hat“, erwiderte die Mutter verstimmt und dann setzte sie scherzhaft als sonst je hinzu: „Es ist nicht nötig, sich mit einem großen Stod zu wehren.“

Ah ja, Emmy wußte es wohl, die Eltern betrübten sich, daß sie den Landrat nicht wollte.

Sie war ja selbst traurig, — sehr traurig! Und eigentlich hätte Papa ja auch —. Aber nein, genommen hätte sie Sterbed doch nicht, — wiewohl —.

So war sie denn also mitgefahren und niemand wußte es Gottlob, wie sehr sie gewüßsch hat, heute besonders gut auszugehen. —

Warum das? Es war ihr ja sonst ziemlich gleichgültig, ob man sie hübsch fand, oder nicht.

Jedenfalls hatte der Spiegel ihr Erfreutes auf ihre Fragen geantwortet und die Mutter ihr beim Eintritt in deren Zimmer befriedigt zugerufen: „Ei sieh, Emmy, wie das Kleid dir gut steht!“ —

Ganz vergnügt waren sie in den Wagen gestiegen und ebenso vergnügt von Sr. Erzellenz empfangen.

Auf Schloß Odelwald sammelte sich bei solchen Gelegenheiten immer die halbe Provinz, sofern die „Gesellschaft“ in Frage kam.

Die Rufts trafen dort viele alte Bekannte und Freunde, und während sie sich mit denselben begrüßten, füllte sich der Empfangssaal immer mehr. Plötzlich legte sich von rückwärts eine Hand auf Emmys Schulter und eine bekannte Stimme, die sie doch nicht sofort erkannte, rief ihr ein vergnügtes: „Tag, Emmy! Seh'n wir uns auch mal wieder?“ zu. — Sie wandte sich der Stimme zu und stand unmittelbar vor Dolly von Ralthen, — Auge in Auge mit ihr.

Das war der einzige Gedanke, dessen sie sich im ersten Moment bewußt wurde.

„Na — ich hoffe doch, daß du das Kriegsbeil längst begraben hast, Schatz! Komm! Es war doch eine reizende Zeit damals, Emmy! Und wir waren so vergnügt! Ich habe nie wieder so glückliche Zeiten erlebt wie in eurem kleinen Posemudel! — Wie du aber brillant aussiehst, Mädchen! Ja, das glaube ich, das Landleben, dies tägliche Einerlei, das konferviert!. Ich bin schauderhaft alt geworden — ach, ich weiß es, — lasse mir nichts vorlügen von meinem Spiegel! Abends geht's noch! Darum kann ich diese Gesellschaften bei Tageslicht gar nicht ausstehen. Wäre ja auch gar nicht hier, wenn —. Nein! Das ist aber doch zu amüßant!“ unterbrach sie sich plötzlich und lachte genau in ihrer alten Weise. „Ich habe nämlich eine Überraschung für dich. — Ah, da ist er schon! Herr Oberregierungsrat! Hier! Hier! Eine alte Bekannte! Oder vielmehr eine junge Bekannte aus alter Zeit!“

Emmy hatte keine Stelle in den Redeschwall hineinwor-
fen, es nicht geschienen. Warum, daß die hübsche Frau
— aber nein, dieses Sachen Dollys, das sie so gut kannte,
— bewegte in ihr eine plötzliche unbestimmte Angst, — hatte
diese sich seitwärts gewendet und vor ihr stand —

„Herr Oberregierungsrat Fürsten, vortragender Rat im
Finanzministerium!“ stellte Dolly einen stark zur Korpuslenz
neigenden Herrn mit großer Stolz vor.

Fürsten? Emmys Ideal! Aber — wie verärgert! Sie
wurde rot und blaß — jene Ebene stand sekundenlang vor
ihrem Geiste.

Er aber hatte mit dem alten lieben Lächeln ihre Hand
gefaßt und mit dem alten warmen Tone gerufen: „Welche
Freude, meine Gnädige! Welche große Freude! — Ich
müß aber nur gleich gestehen, daß ich einigermaßen vorberei-
tet war, mein Freund Sterbed hat mir schon mitgeteilt —“

„Ach, Sie sind mit dem Herrn Landrat befreundet?“
— konnte Emmy jetzt endlich Worte finden: „Und Sie leben also
in Berlin? Sind ganz wiederhergestellt? Das heißt — da-
von wären wir seinerzeit von Doktor Laurent hat unterrich-
tet —“

„Laurent? Er lebt noch dort? Wie geht es ihm?“
— So ergreift Fürsten gewandt die Gelegenheit, ein uner-
wartetes Thema anzuschlagen. — Emmy fand ihre volle
Stimme wieder durch die seinige; — Frau Dolly fragte um die
Weise mit, und unterdes sah Emmy mit heimlichem Ent-
zücken „Ideal“ an.

War es denn möglich, daß Menschen sich so verändern
können? Die tausend Krähenfüßchen um die Augen herum,
die dicken Wulste unter denselben, dies dicke runde Gesicht mit
seiner schlaffen Falte — dies air ed viveur — das war alles
so fremd. Nur das Lächeln und die Stimme waren ihm
wieder geliebt.

Augleich fiel ihr auf, wie er das Monotonie handhabte, die
Stimme auswärts stellte und sich auf den Fußspitzen wiegte —
so forciert jugendlich!

Aber was er sagte, war angenehm und wohltuend, er
hatte noch jetzt so eine eigene Art, sie fühlen zu lassen, daß sie
ihm höher stand, wie manche andere.

„Vielleicht ist das auch Manier und er macht's bei allen
so?“ dachte sie.

Man gab das Signal zu Tisch. — Die Herren kamen,
die Damen zu holen; ein Koffer des Generals hatte Emmy
zu führen. Sie kamen sich und standen auf scherzhaftem,
freundschaftlichem Fuß miteinander.

Emmy fühlte sich wie erlöst. Je länger die Unterhaltung
mit Fürsten gedauert, um so deutlicher hatte sie empfunden,
daß sie von beiden Seiten etwas Gezwungenes bekam.

Bei der Orientierung, die jeder zunächst an seinem Tisch-
platz vornahm, entdeckte sie, daß Landrat Sterbed ihr gegen-
über saß.

Sie freute sich darüber. Er sah etwas scheu nach ihr
her, begrüßt hatte er sie vorher nur mit stummer Vernei-
gung.

Welch sympathisches Gesicht er hatte. Sie sah ihn freund-
licher an als je zuvor, ganz unabsichtlich; aber als sie es ge-
sehen hatte, merkte sie es an dem Ausstrahlen und seinem dank-
baren Blick.

Er redete sie auch sofort an und zog Emmys Tischnach-
bar mit ins Gespräch, so daß sich schnell ein gutes Verhältnis
herausstellte.

Fünf bis sechs Plätze weiter, ebenfalls auf der anderen
Seite, sah Fürsten und aus jedem Zug seines Gesichtes leuch-
tete die Freude an einem guten Diner. Eben wurden die
ersten Kustern des Jahres herumgereicht. Wie er schmun-
zelle und schliefte.

Kann sich denn ein Mensch so verändern, oder habe ich
ihn damals so wenig gekannt? dachte Emmy. Sie war sehr
geneigt, das letztere anzunehmen.

Später vergaß sie es, ihr „einziges“ Ideal zu beobach-
ten. Sie unterhielt sich vorzüglich bei Tisch. Der Offizier
und der Landrat fanden in ihren Äußerungen so viel Ber-

wandtes, daß sie sich dies mehrfach durch Zutrinken zu er-
kennen gaben, und Emmy freute sich ihres lebhaften,
erhellen Austausches und betätigte sich sehr eifrig daran.

Es amüsierte sie, in Sterbeds Zügen das Erstaunen zu
lesen, sie nicht nur zugänglich und mitteilsam, sondern so
offen und unbefangen zu finden.

Später sprach er dies auch aus.

„Offen gesagt, ich bin selbst erstaunt“, lachte sie, und
dann setzte sie mit heftigen Blick hinzu: „Mir ist, als ob
plötzlich — als ob meinem Geiste Flügel gewachsen wären!
Sie kennen vielleicht auch das Gefühl, als wären sie einem
festgebunden, die besten und tiefempfindendsten Gedanken,
und ganz wohlthätig wird einem, wenn man dann erlöst wird.“

Der Landrat sah sie mit leuchtender Freude an.

Dann plötzlich neckte er: „Der arme Leutnant! Sie wis-
sen doch, gnädiges Fräulein, seine Frau ist rauchend eifersüch-
tig, und sie sah fortwährend herüber!“

Emmy lachte auch. — Sie wußte ganz gut, daß Ster-
bed diese eifersüchtige Gattin nur erfand und daß er glück-
lich war über ihre Worte. —

Er blieb bei ihr; — sie plauderten heute, als hätten sie
sich jahrelang gekannt; — es lag in allem, was sie einan-
der sagten, die Sympathie und das bewußte Vertrauen da-
rauf.

Welche heimliche Freude sie davon hatte, in seinen
Nienen zu lesen, was er dachte.

Er war nichts von einem Stutzer, aber sein Anzug sah
gut, und seine Manieren waren die besten, ohne jede Spur
von Gemachtheit.

Sein offenes, männliches Gesicht mit dem energischen
Ausdruck gefiel ihr heute sehr. Hatte sie ihn denn noch nie
früher gesehen?

Einmal sagte er mit glücklichem Lachen: „Sie kom-
men mir heute so verändert vor, gnädiges Fräulein! Mir
ist, als hätte ich Sie noch nie so heiter gesehen.“

Sie täuschen sich nicht, — ich bin so froh! Ich habe
nämlich soeben ein Autodase veranstaltet und meinen Fet-
tisch verbrannt!“

„Ihren Fettsch —?“

„Mit anderen Worten: Mein Ideal, Herr Landrat! Ich
hatte mir im Laufe meines nun achtjährigen Mädchentums
eine Puppe zurechtgemacht, ein wahres Wunderkind an
Fähigkeiten und guten Eigenschaften, schön wie ein Gott
und männlich wie ein Held, und das Original dieses phä-
nomenalen Phantasiegebildes kam mir immer noch viel
schöner vor in der Erinnerung, als mein Nachwerk in
Wirklichkeit.“

„Also eine erste Liebe?“ fragte er ernst und leise. —
Er sah unruhig aus.

„Ja!“ bekannte sie mutig. Er sollte alles wissen.

„Und diese Liebe trugen Sie jahrelang im Herzen?“

„Zwei Jahre! Dann war es nur noch „das Ideal“!“

„Und deshalb waren Sie immer so kühl und unnah-
bar? Man hat mir's erzählt — Sie seien die Sphinx ge-
nannt.“

„Ich konnte doch nicht heiraten, wenn ich nicht liebte!“
Seine Augen leuchteten wieder auf.

„Und jetzt —?“ fragte er, sie fest ansehend.

„Sie schlug die Augen nieder. „Jetzt —“ Weiter kam
sie nicht. Sie war rot bis unter die Haarwurzeln geworden.

Er nahm ihre Hand, — fest wie sein Blick war der
Druck der seinigen.

„Emmy! Geliebte! Sie hätten mir nicht gesagt, was
in Ihnen vorgegangen, wenn Sie nicht Vertrauen zu mir
hätten. Jetzt sehe ich Sie an — sprechen Sie weiter, — sa-
gen Sie mir, — könnte aus dem Fünkchen Vertrauen mehr
werden —? könnte die Liebe —? Emmy! Leures, gelieb-
tes Mädchen, — ich gleiche in nichts einem Mädchenideal,
— aber ein treues Herz, eine schwergeprüfte Liebe biete ich
dir, seit fast zwei Jahren geht all mein Denken und Seh-
nen nach dir —“

Sie hatte ihm zu der einen Hand, die er schon so fest umschlossen hielt, die andere gegeben. Ihre Augen suchten und fanden sich —

„Befegnete Mahlzeit, meine verehrten Herrschaften!“ klang hinter ihnen eine verschleierte Stimme, die den Weg über eine schwere Junge nahm.

Es war Fürsten, der mit einigen anderen Herren noch eine Nachjession gehalten. —

Die Mokka-Tasse klirrte in seiner etwas unsicheren Hand —

Sterbed sah ihn erschrocken an und wollte ihm die Tasse abnehmen, aber er vergaß es über dem Ausdruck in Emmys Gesicht.

Ein älterer Gutsherr aus der Gegend kam eben dazu und holte Fürsten zum Stat. —

„Emmy! Liebling! Der war es?“ fragte Sterbed.

Sie nickte. „Laß uns in den Garten gehen!“ bat er.

So gingen sie die Treppe hinab, und dort, in den einsamen Wegen des herrlichen Parks erzählte Emmy in der ersten Stunde ihrer Verlobung die Geschichte ihrer Liebe und ihres Ideals.

Wie oft sie in ihrem Bericht unterbrochen wurde und wie fettamerweise das hochtragische Ereignis ihr jetzt fast komisch erschien, so daß „er“ und „sie“ zuletzt in die heiterste Glücksstimmung gerieten, das behielten sie später für sich.

Aber sonderbar — die „beste Freundin“ war heute die erste, die das Ereignis erfuhr, denn in ihrem ewig unruhigen Suchen und Beobachten war sie Emmy nachgegangen und fand die Verlobten ganz in ihr junges Glück versunken dort unten im Garten.

Aber jetzt erschrak sie doch. Es war ihr wirklich peinlich, so zu stören, und sie sah im schalen Licht der Dämmerung älter und verblichener aus als je.

Das tat Emmy nun doch leid. Ihr Herz war so voll Glück, daß es, zum Vergeben bereit, nichts mehr nachtrug.

Dolly aber standen plötzlich schwere Tränen in den Augen.

E n d e .

Erntezeit!

Nun heißt's vom Früh- bis Abendschein — sich wieder wacker regen, — die neue Ernte muß herein, — verheißend lockt der Segen. — Der Schnitter folgt dem Pfllichtgebot, — er muß sich tüchtig plagen — und leuchtend grüßt das Abendrot — den letzten Erntewagen! — —

Nun strahle goldner Sonnenschein, — des Sommers Werk zu krönen, — ob draußen auch jahraus, jahrein — die Riesenmörser dröhnen. — Gebannt ist das Gespenst der Not, — nun heißt es zuzugreifen, — wir sahen unser täglich Brot — zum 5. Kriegsjahr reifen. — —

Es ist Erntezeit in Deutschlands Gau'n — mög sie uns reich beglücken, — daß siegsbewußt und mit Vertrau'n — wir in die Zukunft blicken. — Hat England auch der alten Welt — das Hungertuch gesponnen, — noch wogt das deutsche Ahrenfeld, — noch quillt sein Segensbrunnen. — —

Mag alles, was verwerflich ist, — der böse Feind ergreifen. — Zunichte werden Lug und Trug, — die deutschen Saaten reifen. — Der deutsche Fleiß, der deutsche Mut, — scheut nicht vor kühnem Wagen, — noch ist das deutsche Eisen gut, — wenn's gilt den Feind zu schlagen. — —

Doch während es beim Sensenklang — sich weicht dem Friedensterte, — bewährt es auch im Waffengang — vorm Feinde seine Stärke. — Dort, wo der bleiche Schnitter Tod jetzt erntet voller Grauen, — beschützt vor Niedergang und Not — es unsrer Heimat Gauen! — —

Es ist Erntezeit, denkt auch der Feind, — daß er's noch einmal wage, — da er in Übermacht vereint — ausholt zu neuem Schlage. — Mög er zum Ausdruck noch einmal die Wut und Kriegslust bringen, — groß ist nur der Verluste Zahl, — sonst kann er nichts erringen. — —

Er häuft nur weiter Schuld auf Schuld, — das bringt ihm wenig Ehren, — doch wir parieren mit Geduld — und wissen ihm zu wehren. — Wenn weiter wir uns treu bemühen — wie draußen unsre Streiter, — dann wird und muß uns bald erblühen — die Erntezeit! — —

Ernst Heiter.

Merlei.

Alters-Rekorde.

Aus der Tier- und Pflanzenwelt.

Die Frage, ob die tierische oder pflanzliche Lebensdauer größer sei, ist nicht so einfach zu beantworten, wie es das Beispiel der tausendjährigen Bäume, die man zugunsten des Pflanzenreiches anführt, zu beweisen scheint. In einer interessanten Plauderei, die Dr. Alfred Koelsch im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Über Land und Meer“ veröffentlicht, werden zunächst einige Beispiele von Altersrekorden aus der Tier- und Pflanzenwelt einander gegenübergestellt.

Gewisse Seerosen, die festgewurzelt am Grunde des Meeres sitzen und mit ihren schlangenartigen Armen Baute erhaschen, werden 60 und mehr Jahre alt; selbst der Regenwurm kann 10 bis 12, der Flußachs gegen 20, die Ameise 15, die Gartenschnecke 9, die Kröte 40 und die Bachperlmuschel annähernd 80 Jahre alt werden. Unter den Kriechtieren halten manche Schildkröten mit 250—300 Jahren den Altersrekord, in den rumänischen Donausümpfen sollen Hechte und Welse von 100 Jahren vorkommen, und unter den Vögeln können der Haushahn 20, Turkestauben, Kraniche und Kuckuck 40, Storch, Uhu und Fischreiher 60—70, Gans, Eiderente, Schwan, Steinadler und Papageien 100 und mehr Jahre alt werden. Bei den Eseln werden 106, bei den Elefanten 150—200 Jahre als äußerste Altersgrenze angegeben. Demgegenüber gibt es lebende Pflanzen, deren häufiges Alter mit 4250 Jahren nicht zu hoch eingeschätzt wird, die Mammutbäume des kalifornischen Hochlandes. Der stärkste lebende Baum hatte in 4 Meter Höhe über dem Erdboden einen Durchmesser von 10¼ Meter und erreichte eine Höhe von 102 Meter.

Man darf nun aber nicht annehmen, daß die wichtigsten Gewebe des Mammutbaumes ebenfalls das Alter haben, das den Bäumen als Ganzes zukommt. Durchsforcht man den Stamm oder das Wurzelgesteicht von außen nach innen, so ist die lebendige Schicht überaus dünn. Schon handtief unter der Oberfläche stößt man auf den Kernholzkörper, der in seinem ganzen Umfange tot ist. Was im Zustande der Fertigkeit lebt, sind allein jene Gewebe, die der Saftleitung, dem Schutzbedürfnis und der Speicherung von Nährstoffen dienen, und die den Kernholzkörper wie ein Mantel umgeben. Auch sie unterliegen unausgesetzt einem tödlichen Verhärtungsprozeß, der von außen nach innen so regelmäßig fortschreitet, daß keine Zelle ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht. Im Körper eines 90jährigen Menschen oder einer 200jährigen Schildkröte erneuern sich zwar gewisse Zellen, wie die roten Blutkörperchen, die Zellen, die Haare und Nägel bilden, fortwährend; andere dagegen halten vom Tage der Geburt bis ans Ende aus, und zwar sind es die Zellen der Herzmuskulatur, des Rückenmarks, des Gehirns der Sinnesorgane. Diese Zellen sind also langlebiger beim Elefanten oder der Schildkröte als die Zellengebilde des allein vom Leben durchpflusterten äußeren Gewebemantels beim Mammutbaum.

Das Blatt wendet sich erst zugunsten der Mammutbäume, wenn man von diesen tätigen Geweben zur Untersuchung jener Gewebe übergeht, denen ein durchaus embryonaler, noch unentwickelter Charakter zukommt. Diese sind in den tierischen Körper wie in den pflanzlichen inselhaft eingesprengt. Wenn auch bei einem alten Manne eine Schnittwunde noch verheilt, so kommt dies daher, daß die Teilungsfähigkeit der Unterhautzellen noch keineswegs ganz

erlöschen ist. Allein der Umstand, daß diese fast mit den Fähigkeiten des Eies ausgestatteten Zellenelemente am menschlichen und tierischen Leib inzwischen anderen zur Entwicklung nicht mehr befähigten, Zellengebilden eingestreut sind, hat zur Folge, daß auch sie zugrunde gehen müssen, wenn der Herzmuskel plötzlich dauernd stillsteht.

Bei den Mammutbäumen wie überhaupt bei den höheren Pflanzen liegen dagegen diese ewig jungen Gewebe außen am Körper; sie füllen die sog. Vegetationspunkte aus, die ihren Sitz in den Wurzelspitzen und Zweigknospen haben. So haben sie Bewegungsraum und werden von den nicht mehr lebensfähigen Teilen der Pflanzen nicht umwachsen und erdrückt. Wenn auch der Stamm langsam stirbt, weiß sein Gewebe sich der Altersgrenze von 80 Jahren nähern, die Vegetationspunktgewebe werden dadurch nicht berührt, und ihr Entfaltungsdrang strebt nach außen, der Sonne entgegen. So wächst das Leben der Pflanze infolge ihres eigenartigen Baues beständig vom Tode hinweg. Diese Knospengewebe sind beim Mammutbaum genau so alt wie ihre Träger. Durch Teilung sind sie feinerzeit aus dem Keimling abgesprengt worden, und während der 4250 und mehr Jahre, die durch die Krone des Riesen dahingerauscht sind, haben sie das eigentümliche Leben der Art weitergetragen, heute so jung und schöpferisch wie am Tage ihres Entstehens. Diese Lebenssubstanz als solche schlägt jeden aus dem Tierreich bekannten Dauerford.

☉☉☉ Gesundheitspflege. ☉☉☉

Unruhige Nächte. Infolge des lebhaften Stoffwechsels, den die Ernährung unseres Gehirns, und namentlich der grauen Hirnrinde, erfordert, tritt, wenn der Vorrat der Nährstoffe bis auf einen gewissen Grad gesunken ist oder wenn sich zugleich die Menge der Stoffwechselprodukte im Gewebe angehäuft hat, ein Zustand der Unerregbarkeit ein, der sich als Schlaf kund gibt Reize, die in irgend einer Weise auf die Gehirnrinde einwirken, stören die Schlafstiefe und können so erregend einwirken, daß sich die zunächst vorhandenen Traumvorstellungen zu größerer Lebhaftigkeit steigern, dann aber gewissermaßen alle Hemmungen durchbrechen und dann das Erwachen eintritt.

Im Krieg fehlt es an solchen Erregungen nicht. Wir kennen vor allen Dingen die Blähungen und Gähnungen infolge unserer Nahrung, die eine ständige Unruhe des Darmes, auch in der Nacht, herbeiführen, und insgedessen die Tiefe des Schlafes in der unangenehmsten Weise beeinflussen. Indes kommt es hierbei mehr zu einer ständigen Unruhe mit Träumen, ohne daß geradezu ein Erwachen eintritt. Anders liegen jedoch die Verhältnisse bei einer Erscheinung, die viele Menschen zum Arzt führt, nämlich die große Menge des Urins, die gerade während des Schlafes stört. Abgesehen davon, daß die Betroffenen am Abend zu große Flüssigkeitsmengen zu sich genommen haben, wodurch auch im Frieden des Nachts eine größere Harnflut herbeigeführt werden kann, gehen die Ansichten heute dahin, daß einmal unsere wasserreiche und zumeist vegetabilische Kost daran schuld ist. Zugleich aber spielt eine hohe Kochsalzausscheidung im Urin eine große Rolle, wobei der größere Gehalt der Pflanzkost an Kalisalzen von Wichtigkeit ist. Ohne auf die Verhältnisse näher einzugehen, soll nur gesagt werden, daß dem Blut durch Aufnahme von phosphorsaurem Kali Chlor und Natrium entzogen werden, und dieser Verlust durch Wiederaufnahme von Kochsalz gedeckt werden kann. Dadurch wird eine erhöhte Inanspruchnahme der Nieren hervorgerufen, weil sich ein Reizzustand des ganzen Harnsystems herausbildet. Diesem unterliegen dann alle die Menschen, bei denen aus irgendeinem Grunde eine größere oder geringere Blasenschwäche vorhanden ist. — Eine Kochsalzarme Kost ist daher neben Einschränkung der Flüssigkeiten vor dem Schlafengehen das beste Mittel gegen das häufige Wasserlassen des Nachts und den dadurch herbeigeführten unruhigen Schlaf.

Bürgerlicher Küchenzettel.

Montag: Suppenmehlsuppe, Bohnengemüse mit falschen Bratkartoffeln*).

Dienstag: Kartoffelflodenensuppe, Graupen mit gebratenen Tomatenscheiben**).

Mittwoch: Gerstensuppe, Weißkraut mit Kartoffeln.

Donnerstag: Möhrensuppe, Nudeln mit Tomatenbeigüß.

Freitag: Sauerkraut mit Kartoffeln und Wurst.

Sonnabend: Gerstensuppe, gemischtes Gemüse.

Sonntag: Tomatensuppe***) mit Gries, Rinderbraten mit Blumenkohlgemüse und Kartoffeln, Gurkensalat.

*) **Falsche Bratkartoffeln aus Mairüben.** Mairüben schält man, schneidet sie in kleine dicke Scheiben, läßt diese in Salzwasser nicht ganz weich kochen, gießt sie ab und läßt sie gut abtropfen und abtrocknen. In einem Tiegel läßt man Fett oder Öl heiß werden, tut dann die Rübenscheiben hinein, fügt etwas feingeschnittene Zwiebel, Kümmel und Salz dazu und läßt sie bei mäßigem Feuer und öfterem vorsichtigem Umrühren schön braun braten. — Die Mairüben ersetzen auf diese Weise zubereitet, die fehlenden Bratkartoffeln, sind ihnen auch in Geschmack und Aussehen ähnlich.

) **Gebratene Tomatenscheiben geben zu Graupen eine würzige Beilage. Man schneidet möglichst feste Früchte in fingerdicke Scheiben, bestreut sie mit Salz, Pfeffer und etwas feingewiegter Zwiebel und läßt sie in einem flachen Tiegel in Öl oder Butter bei gutem Feuer kurze Zeit auf beiden Seiten braten. Dann legt man sie vorsichtig auf einen erwärmten Teller oder auch auf die in einer großen Schüssel angerichteten Graupen und richtet sie gleich an. — Diese Tomatenscheiben geben auch eine ausgezeichnete Beilage zu Kartoffelsalat oder -mus; auch kranzförmig um Rührei gelegt, geben sie ein feines Gericht.

***) **Tomatensuppe.** Zur Suppe für 6 bis 8 Personen nimmt man 1 Pfund schöne reife Tomaten, schneidet sie in Stücke, tut sie zusammen mit etwas Fett oder Butter, einer kleinen halben Zwiebel, Salz und ein wenig Pfeffer in eine Kasserolle und läßt das einige Minuten dämpfen. (Sehr verfeinert wird die Suppe, wenn man etwas geräucherten Speck mit dämpfen lassen kann.) Darnach gießt man ungefähr 1½ Liter Fleischbrühe oder heißes Wasser mit 2 bis 3 Brühwürfeln zu und läßt die Tomaten damit noch ¼ Stunde kochen. Dann rührt man die Suppe durch ein Sieb, läßt sie wieder aufkochen und macht sie sämig, indem man 3 gehäufte Eßlöffel Gries hineinläßt und darin ausquellen läßt. Außer mit Gries kann man die Suppe auch mit Hafer- oder Kartoffelfloden oder mit in Fett leicht gebräuntem Mehl verdicken.

Hauswirtschaftliches.

Nudel-Gebäck als Frühstückstuchen für Magen- und Darmtrank: ½ Pfund Nudeln weicht man abends mit reichlich Wasser ein und gibt sie früh in ein Sieb, damit sie abtropfen, alsdann verquirt man für 20 3 Hefe mit ¼ Liter lauwarmen Milch oder Wasser, und setzt in einer Schüssel, in der man ½ Pfund Mehl hat, das Hefenstück. Während dies in der Sonne, gut zugedeckt, geht, verrührt man in einer anderen Schüssel die Nudeln mit einem Ei und ½ Pfund Zucker zu einem glatten Teig, fügt einen Löffel Salz, einige Tropfen Zitronen- und Mandeleffenz oder Vanillin hinzu, und, wer sie hat, auch etwas Butter. Ist das Hefenstück genügend gegangen, so verrührt man es gut, fügt den anderen Teig hinzu und schlägt die Masse mit dem Holzlöffel, bis sie sich geschmeidig vom Schüsselrand abzulösen anfängt. Es muß ein zäher Teig sein. Man gibt also löfelfeise noch Mehl hinzu, bis sich der Teig ablöst. Von dieser Menge füllte ich, so schreibt uns eine praktische Beseerin, eine Springform mit wenig Teig und bekam einen flachen Kaffeetuchen, der mit Butter und Zucker bestrichen, vorzüglich mundete. Den größeren Teil des Teiges füllte ich in die Königstuchform, und hatte für mehrere Tage ein leichtverdauliches Frühstücksg Gebäck. Den flachen Kuchen kann man auch mit Marmelade oder Obst belegen.